

Schwerpunkt: Arm oder reich?



Archäologie in Niedersachsen

2018

Archäologie in Niedersachsen 2018

5 Vorwort

Aktueller Schwerpunkt

- 8** Ihr seyd die Quelle aller Noth,
die hier den Armen drücket ...
Arm oder reich im archäologischen Befund?
Jan F. Kegler
- 12** Fundzettel: Wie wertvoll ist ein Objekt in seiner Zeit
gewesen?
- 14** Fundzettel: Reiche Person oder reiche Gesellschaft?
- 16** Fundzettel: Was übrig bleibt
- 18** Fundzettel: Reiche Sächsin, oder ...
- 19** Fundzettel: ... armer Sachse? Oder nur nicht erhalten?
- 21** Fundzettel: Arm oder reich, groß oder klein?
- 22** Fundzettel: Holz
- 23** Fundzettel: Zeit für Muße und Spiel
- 25** Fundzettel: Man ist, was man isst ...
- 26** Fundzettel: Alltag und Sonntag oder arm und reich?
- 27** Fundzettel: Tod und Herrlichkeit
- 30** Nur „Händler, Krieger, Bronzegießer“?
Ist das schon eine Gesellschaft?
Immo Heske
- 34** Buntes vom Acker:
Eisenzeitliche Perlen aus Wasbüttel
Ingo Eichfeld
- 38** Zerbrechliches Luxusgut
Die Beigabe von Gläsern auf dem Gräberfeld
von Liebenau
Kristina Nowak-Klimscha
- 42** Ganz arm, ganz reich, ganz gleich ...?
Michael Geschwinde
- 46** Haferbrei und Schweinskotelett
Mittelalterliche Tierknochenfunde
aus Stadt und Land
Silke Grefen-Peters
- 50** Arm oder reich?
Das Wollweberquartier in Osnabrück
Daniel Lau und Lara Helsberg
- 54** Reich wird nur, wer rechnen kann
Rechenpfennige des frühen 16. Jahrhunderts
aus Einbeck
Markus Wehmer
- 58** Die Schere zwischen Arm und Reich in der
Vorgeschichte
Soziale Unterschiede im archäologischen Kontext
Florian Klimscha
- 63** Das Steinzeithuder Meer
Neue und alte Funde von Rehburg bis Hagenburg
Jens Berthold und Klaus Gerken
- 67** Ein jungsteinzeitlicher Lückenfüller
Neue Ergebnisse zur Schöninger Gruppe
Alexandra Philippi
- 71** Hoch hinaus
Auf der Suche nach der verlorenen Besiedlung
Steven Ritter
- 75** Endlich gefunden
Die ältesten Brunnen Niedersachsens
Andreas Selent
- 80** Der bronzezeitliche Bauernhof ist komplett
(inkl. Hütehund!)
Tierdeponierungen, Teilskelette und Tierbestattungen
aus der Hünenburg-Unterstadt
Silke Grefen-Peters und Immo Heske



- 85** 30 Jahre gesucht – endlich wieder aufgetaucht!
Die Kartierung des „Düstruper Gräberfeldes“
von 1911/12
Axel Friederichs
- 89** Ehrenamt und Leichenbrand
Ausnahmen von bronze- und eisenzeitlichen Urnen
durch ehrenamtliche Kräfte unter fachlicher Begleitung
Jana Esther Fries, Birgit Grosskopf
und Michael Wesemann
- 93** Feuerstellenreihen und Hausgrundrisse an der Schunter
Monika Bernatzky und Immo Heske
- 98** Der Emsuferwall in Ostfriesland
Leben zwischen Fluss und Moor
Andreas Hüser
- 102** Im Luftbild erkannt
Das römische Marschlagert von Wilkenburg
Friedrich-Wilhelm Wulf
- 106** Der Hildesheimer Silberfund
150 Jahre danach
Markus C. Blaich
- 111** Unter Erdmassen verborgen
Archäologische und bodenkundliche Untersuchung
einer frühmittelalterlichen Siedlung in Cuxhaven-
Altenwalde
Karl Johann Offermann und
Steffen Schneider
- 115** Von Heiligen stets behütet ...
Neufunde von Heiligenfibeln aus dem Landkreis Verden
Annette Siegmüller, Imke Brandt
und Jutta Precht
- 118** Unerwartete Einblicke
Neue Befunde zur Frühgeschichte von Stadt
und Kloster Zeven!?
Stefan Hesse
- 121** Geschichtsbild im Wandel
Neues über die Entstehung der Stadt Peine
Thomas Budde
- 125** Kasematte gesucht – Motte gefunden
Entdeckung einer mittelalterlichen Turmhügelburg
in Neustadt am Rübenberge
Ute Bartelt
- 128** Pfähle in Rehburg
und wie man in Schaumburg und Nienburg auf Holz baute
Jens Berthold
- 132** Bestattungen des Stader Klosterfriedhofes St. Georg
entdeckt
Andrea Finck
- 135** Das Flaschengrab von „Schröders Erben“
Dietrich Alsdorf
- 138** Bier!
Von der Flasche zur Frage nach der Form(veränderung)
Jan F. Kegler
- 143** Mit dem Laser in die Vergangenheit
Neu entdeckte Celtic Fields im Landkreis Stade
Daniel Nösler
- 148** Pinwand: Termine – Bücher – Ausstellungen
- 156** Vorschau: Schwerpunktthema 2019
- 157** Ihre Ansprechpartner in der Archäologischen
Denkmalpflege und in den Landesmuseen
- 161** Abbildungsnachweis
- 163** Autorenverzeichnis
- 165** Redaktionsrichtlinien für die
Archäologie in Niedersachsen



Buntes vom Acker:

Eisenzeitliche Perlen aus Wasbüttel

von Ingo Eichfeld

Das Thema „Arm und Reich“ scheint aus der Perspektive der vorrömischen Eisenzeit in Niedersachsen zunächst wenig Potential zu bieten: Der Forschungsstand beruht in weiten Teilen auf schlecht erhaltenen Grabfunden, da – vom Marschengebiet einmal abgesehen – bislang nur wenige Siedlungen intensiver untersucht worden sind. Bestattungen sind zwar in großer Zahl bekannt, die Urnengräber oder einfachen Leichenbrandlager enthalten für gewöhnlich aber nur spärliche Beigaben, während die Urnen selbst ein recht einheitliches Bild abgeben. „In beinahe ermüdender Eintönigkeit“ wie H. Krüger es einst formulierte, finden sich in den Gräbern meist nur wenige

Trachtbestandteile oder etwas persönlicher Schmuck wie zum Beispiel bei Frauen ein Paar Ohringe oder bei Männern ein Gürtelhaken. Besonders reiche Bestattungen, wie sie etwa mit den sogenannten Fürstengräbern sowohl aus der vorangehenden Bronzezeit als auch aus der nachfolgenden älteren Römischen Kaiserzeit bekannt sind, wurden in der vorrömischen Eisenzeit offenbar nicht angelegt. Kurzum: Die Hinterlassenschaften der vorrömischen Eisenzeit erscheinen insgesamt eher gleichförmig, was den Eindruck vermittelt, dass auch die dahinter stehende Gesellschaft weitgehend egalitär strukturiert, sozial gering differenziert und wirtschaftlich wenig produktiv war.

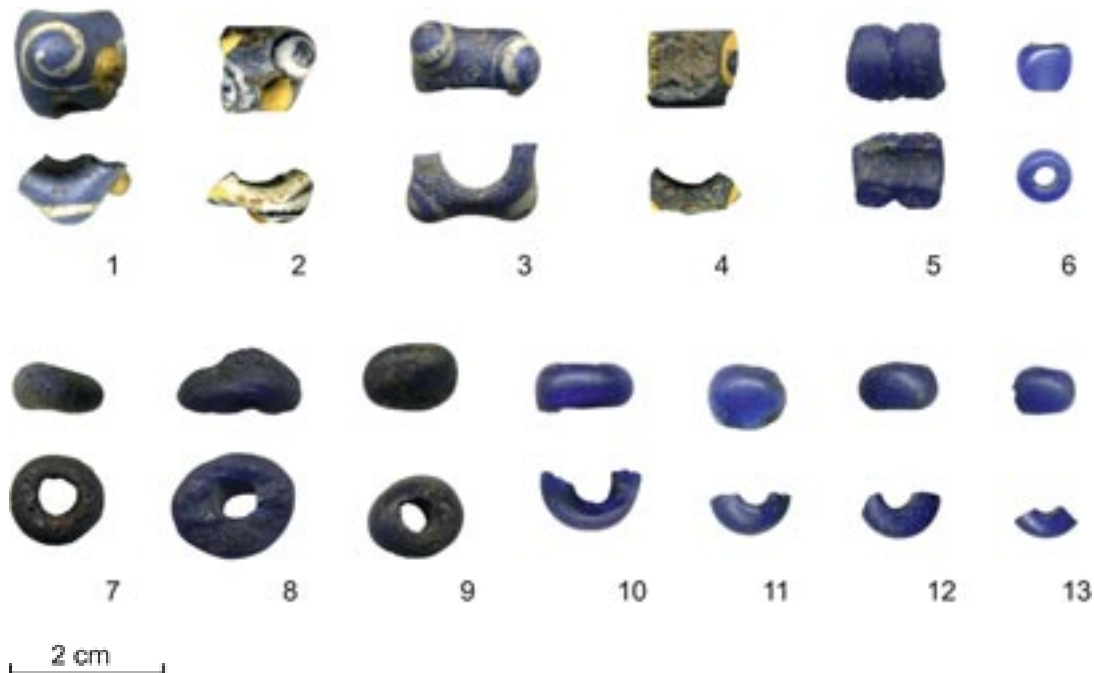


Abb. 1
Perlenfunde der
vorrömischen
Eisenzeit aus
Wasbüttel.



Abb. 2
Scherben grober
Gebrauchskera-
mik (links) und
Vergleichsfund
aus einer nahe-
gelegenen Fund-
stelle (rechts).

Vor dem Hintergrund dieser bisweilen etwas trist scheinenden Verhältnisse springt jede Abweichung besonders ins Auge – und sei sie noch so klein. Dies trifft im wörtlichen Sinn für die bunten Perlen zu, die von dem langjährigen Sammler und Heimatforscher Artur Buß in der Gemarkung Wasbüttel und dem benachbarten Gravenhorst im südlichen Landkreis Gifhorn entdeckt worden sind. Mit geschulten Augen prospektiert der Helfer der Kreisarchäologie Gifhorn seit vielen Jahren erfolgreich die Flächen rund um seinen Wohnort, was dazu geführt hat, dass das Gebiet hinsichtlich der dokumentierten Qualität und Dichte der archäologischen Fundstellen als eines der besten im Landkreis Gifhorn gelten kann.

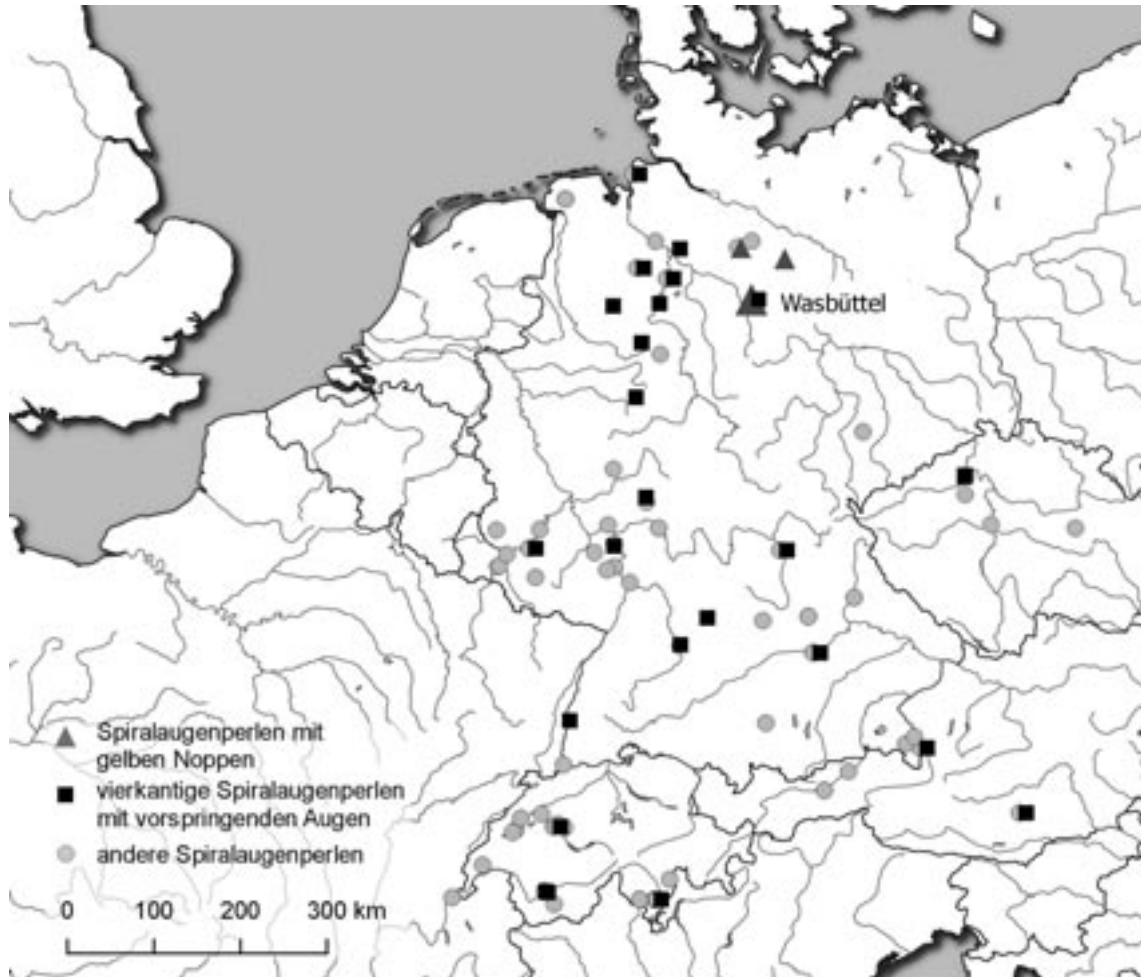
Die hier vorgestellten Perlen aus der Gemarkung Wasbüttel (Abb. 1) stammen größtenteils von einer zusammenhängenden Ackerfläche östlich des Ortes. Nur zwei Perlen wurden etwas weiter nördlich gefunden. Aus dem größeren Fundstellenbereich wurden in der Vergangenheit neben steinzeitlichen Flintartefakten sowie einigen mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramikbruchstücken auch tausende zum Teil sehr klein fragmentierte Scherben urgeschichtlicher Machart aufgelesen. Einige aussagekräftige Randbruchstücke lassen sich in die vorrömische Eisenzeit datieren. Bei den meisten Scherben handelt es sich hingegen um dickwandige (Wand-)Bruchstücke mit gerauter Oberfläche (Abb. 2). Solche zum Teil sehr großen Gefäße sind zwar auch von Gräberfeldern bekannt, fanden jedoch vorrangig in Siedlungen Verwendung. Vermutlich lag hier also eine Siedlung. Diese Annahme wird dadurch bestätigt, dass die vorliegenden Perlen bis auf zwei Ausnahmen lediglich zerbrochen, nicht

aber, wie bei Funden aus Bestattungen typisch, im Feuer zerschmolzen sind. Ein Gräberfeld der vorrömischen Eisenzeit ist in nur etwa 400 m südlicher Entfernung auf dem sogenannten Pottberg nachgewiesen. Ob Gräberfeld und Siedlung gleichzeitig bestanden haben, also vielleicht zusammengehörten, ist noch nicht abschließend geklärt.

Von den 13 Perlen-Neufunden sind nur vier Exemplare vollständig erhalten. In acht Fällen handelt es sich um einfache blaue Perlen mit Durchmessern von etwa 7 bis 14 mm (Abb. 1, 6–13). Solche teils durchsichtigen, teils opaken Perlen wurden in der vorrömischen Eisenzeit sowohl an Ketten als auch als Zierelemente an Fibeln, Nadeln oder Ohrringen getragen. Aufgrund ihrer einfachen Form und ihrer Langlebigkeit eignen sie sich kaum für eine genauere Datierung. Gleiches gilt für das Fragment einer ebenfalls blauen mehrgliedrigen Glasperle, von der noch zwei Segmente erhalten sind (Abb. 1, 5).

Bessere Datierungsmöglichkeiten bieten die mehrfarbigen Perlen, von denen ein sehr kleines Fragment (Abb. 1, 4) als Schichtaugenperle angesprochen werden kann. Die Verzierung ist bei diesem Stück in Form mehrerer kleiner Kreisflächen verschiedener Färbung – hier gelb und blau – schichtförmig auf den blauen Perlenkörper aufgetragen. Ihren zeitlichen Schwerpunkt haben diese Perlen in der späten Hallstattzeit und der Stufe Latène A, d.h. etwa im sechsten und fünften Jahrhundert vor Christus. Aufgrund ihrer Verbreitung wird davon ausgegangen, dass entsprechende Stücke als Importe aus dem Alpenraum nach Norddeutschland gelangt sind.

Bemerkenswert ist das Auftreten gleich dreier Bruchstücke, die sich aufgrund der charakteristischen



Verzierung als Fragmente von Spiralaugenperlen identifizieren lassen (Abb. 1, 1–3). Der äußere Durchmesser dieser ursprünglich recht großen Perlen ist mit ungefähr 18–25 mm zu rekonstruieren. Nach ihrem Vorkommen in geschlossenen Grabfunden in Süddeutschland werden Spiralaugenperlen im Allgemeinen in die Mittel- und Spätlatènezeit datiert, wobei sie jedoch in der Spätlatènezeit bereits wieder seltener wurden. In absoluten Zahlen entspricht das in etwa der Zeit zwischen 250 v. Chr. und Christi Geburt. Herstellung und Verbreitung der Spiralaugenperlen sollen im Folgenden etwas näher beleuchtet werden.

Die Verzierung besteht bei den Spiralaugenperlen aus einem mehrfach gewickelten Faden, der als Einla-

ge entweder in den Perlenkörper oder in einen buckelartigen Vorsprung eingeschmolzen ist. Die Fertigung solcher Perlen – jede ein kunsthandwerkliches Unikat – war kompliziert und setzte ein hohes Maß an Erfahrung und enormes handwerkliches Geschick voraus: Unter ständigem Erhitzen wurde über einem gerauten Kern ein Glasstab hergestellt, aus dem dann die einzelnen Perlen in noch plastischem Zustand herausgetrennt wurden. Danach wurden die buckelartigen Vorsprünge herausgezogen und glattgeschmolzen. In einem weiteren Arbeitsgang wurde die Spiralaugenzier eingelegt. Hierzu wurde von der Mitte des Auges ausgehend ein dünner plastischer Glasfaden aufgelegt und ebenfalls noch einmal eingeschmolzen. Diese Arbeits-

Abb. 3
Verbreitung
eisenzeitlicher
Spiralaugenperlen.

schritte mussten je nach Augenzahl mehrfach wiederholt werden. Erst ganz zum Schluss wurden bei einigen Perlen noch kleine gelbe Noppen in die Räume zwischen die Spiralaugen getropft – eine Verzierungsart, die bereits auf frühlatènezeitlichen Schichtaugenperlen vorkommt.

Die Herstellungsweise ermöglichte eine große Vielfalt unterschiedlicher Farben, Muster und Formen. Nichtsdestotrotz gab es auch damals bevorzugte Kombinationen, was eine Typbildung und damit weitere Betrachtungen erlaubt. Besonders häufig sind demnach einfache vierkantige Spiralaugenperlen mit vier buckelartig vorspringenden Spiralaugen (Zepezauer Typ 3.2). Die Grundfarbe dieser Perlen ist meist blau, während die Spiralaugen in gelber oder – wie bei dem vorliegenden Exemplar (Abb. 1, 3) – in weißer Farbe ausgeführt sind. Obwohl solche Perlen immer wieder auch in Norddeutschland gefunden wurden, galten sie wie die Schichtaugenperlen lange Zeit pauschal als Importwaren aus dem keltischen Gebiet (Abb. 3). Durch Neufunde wie von der Schnippenburg im Wiehengebirge bei Osnabrück oder nun auch aus Wasbüttel hat sich das Verbreitungsbild jedoch gewandelt, so dass auch über eine Herstellung vor Ort nachgedacht werden muss.

An dieser Stelle kommen die Spiralaugenperlen mit Noppenzier ins Spiel. Die beiden blaugrundigen Perlen aus Wasbüttel sind etwas unterschiedlich gestaltet: In einem Fall bestehen die Spiralaugen aus sehr breiten weißen Fäden, wobei die gelben Noppen jeweils versetzt zwischen die stark vorspringenden Buckel gesetzt wurden (Abb. 1, 2). Bei der anderen Perle ist die weiße Fadenauflage wesentlich filigraner und der Bereich des Spiralauges nur leicht erhöht. Die eine noch erhaltene gelbe Noppe sitzt hier genau auf dem Ende der Fadenauflage fast mittig zwischen den beiden Augen (Abb. 1, 1).

Auf die spezielle Variante der Spiralaugenperlen mit gelben Noppen hat bereits vor über vier Jahrzehnten

Thea Elisabeth Haevernick, die Pionierin der Glasperlenforschung, aufmerksam gemacht. Nach zwei bekannten Fundorten in der Altmark und im Landkreis Uelzen prägte sie für diese Stücke den Begriff „Kricheldorf-Holthusener-Gruppe“. Sie wies zugleich darauf hin, dass solche Perlen nur in einem räumlich begrenzten Gebiet vorkommen, was sich am besten mit einer lokalen Produktion und nicht mit einem Import aus dem keltischen Raum erklären lässt. Mit den beiden Perlen aus Wasbüttel ist nun ein weiterer Fundort bekannt, der gut in das Verbreitungsgebiet der beschriebenen Perlengruppe passt und damit die These einer lokalen Glasperlenherstellung stützt (Abb. 3).

Erscheinen die behandelten Perlen aus heutiger Sicht vielleicht auch unscheinbar, dürften sie vor mehr als zwei Jahrtausenden einen erheblichen Wert dargestellt haben. Dies und die Annahme einer hochspezialisierten Glasherstellung steht jedoch in einem scharfen Kontrast zu den in der Regel eher schlichten (Grab-)Funden und dem daraus entstehenden Eindruck einer vermeintlich geringen wirtschaftlichen Produktivität. Wie lassen sich diese scheinbaren Widersprüche auflösen? Es ist ein in der Archäologie allgemein akzeptierter Grundsatz, dass Gräber nur einen Ausschnitt der Gesellschaft zeigen, der durch die Beigaben- und Bestattungssitten, durch die Verbrennung der Objekte auf dem Scheiterhaufen und ihre anschließende Auslese für die eigentliche Beisetzung sowie nicht zuletzt auch durch die Erhaltungsbedingungen bestimmt ist. Die tatsächlich herrschenden sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse lassen sich aufgrund dieses Filters nur durch die Berücksichtigung des gesamten archäologischen Quellenmaterials erschließen. Lesefunde wie die Perlen aus Wasbüttel sind für die Archäologie somit nicht nur Farbtupfer in einer grauen Vorzeit, sondern wichtige Puzzlesteine für ein vollständigeres Bild unserer Vergangenheit.



→ Literatur:

HAEVERNICK, T.E.: Gedanken zur frühesten Glasherstellung in Europa. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 21, 1974, 205–209.

KRÜGER, H.: Die Jastorfkultur in den Kreisen Lüchow-Dannenberg, Lüneburg, Uelzen und Soltau. *Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte* 1. Neumünster 1961.

MÖLLERS, S.: Die Schnippenburg bei Ostercappeln, Landkreis Osnabrück, in ihren regionalen und chronologischen Bezügen. *Internationale Archäologie* 113. Rahden/Westfalen 2009.

ZEPEZAUER, M.A.: Glasperlen der vorrömischen Eisenzeit (nach Unterlagen von Th. E. Haevernick). III: Mittel- und spätlatènezeitliche Perlen. *Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte* 15. Marburg 1993.